Über den Förderverein FUAV

FUAV – so heißt abgekürzt der Förderverein zur Unterstützung der Arbeit mit Versehrten am Zentrum für Sportmedizin der Bundeswehr, der am 27. Februar 14 am Rande der Arbeitstagung der Offiziere im Sanitätsdienst in Damp gegründet wurde. Im Interview erläutert Vorstandsmitglied und Pressebeauftragter, Oberstarzt Dr. Andreas Lison, die Hintergründe des Fördervereins.

Oberstarzt Dr. Lison (rechts) im Gespräch.

Herr Oberstarzt, wie kam es zur Gründung des Fördervereins?
Die Initiative geht dankenswerter Weise auf den Arbeitskreis der Offiziere des Militärfachlichen Dienstes, der unter dem Dach der Deutschen Gesellschaft für Wehrmedizin und Wehrpharmazie e. V. (DGWMP) beheimatet ist, zurück. Im Rahmen der Arbeitstagung 2013 war ich eingeladen, um über das Präventionsprogramm nach Einsatzschädigung in Warendorf vorzutragen. Die Vorsitzenden des Arbeitskreises, Hauptmann Stephan Wüsthoff und Hauptmann Stefan Fiedler, waren, wie auch die übrigen Zuhörer, betroffen von den Schicksalen der Soldaten und initiierten umgehend eine Spendenaktion, in deren Folge eine großzügige Spende zur Verbesserung des Komforts für die behindertengerechten Unterkünfte in unserer Einrichtung möglich wurde. Einige Wochen vor der Arbeitstagung in Damp schrieben mich die beiden Offiziere an, was ich von der Gründung eines Fördervereins halten würde und ob ich als Pressebeauftragter im Vorstand mitwirken möchte, was ich natürlich sofort bejahte. Zusammen mit Hauptmann Marcus Iserath als unserem Kassenführer, bilden wir vier den gewählten Vorstand und sind hoch motiviert, hier eine Erfolgsgeschichte zum Wohle unserer Soldatinnen und Soldaten zu starten.

Das Netzwerk der Hilfe ist groß, die Hilfsangebote sind vielfältig, warum muss es jetzt noch einen Förderverein geben?
Wir führen in Warendorf in Zusammenarbeit mit der Sportschule seit einigen Jahren das sogenannte Präventionsprogramm nach Einsatzschädigung durch. Es ist mittlerweile fester Bestandteil des nunmehr erlassenen „Konzeptes zur kontinuierlichen fachübergreifenden Betreuung zur Wiederherstellung, dem Erhalt und Verbesserung der körperlichen und seelischen Leistungsfähigkeit nach Einsatzschädigung". Der Förderverein hat es sich laut Satzung zur Aufgabe gemacht, speziell diese Arbeit finanziell und ideell zu fördern. Wie auch in dem bereits genannten Konzept festgelegt, kommt diese Arbeit nicht nur Kameradinnen und Kameraden, die an Körper und Seele im Einsatz geschädigt wurden, zugute, sondern prinzipiell allen Bundeswehrangehörigen, die aufgrund schwerer Verletzungen im- und außer Dienst oder schwerster Erkrankungen eine bleibende schwere Behinderung erlitten haben. Wir machen das in Warendorf damit nicht anders als Amerikaner mit ihrem Begriff „wounded warrior", der ebenfalls alle diese vom Schicksal schwer betroffenen Soldatinnen und Soldaten mit einschließt.

Welche Maßnahmen will der Förderverein unterstützen?
Das Präventionsprogramm legt den umfassenden Begriff der Rehabilitation zugrunde, wie ihn auch die World Health Organization (WHO) definiert. Dabei geht es nicht nur um die Verbesserung der körperlichen und seelischen Verfassung, sondern um psychologische und soziale Inhalte mit dem Ziel der größtmöglichen Teilhabe des Individuums, dem Recht auf fachübergreifende medizinische Früherkennung, der bestmöglichen Wiedereingliederung ins Arbeitsleben sowie der Teilhabe am Sport. Entsprechend dem nunmehr erlassenen Konzept geht der Sanitätsdienst voran, um diesen in der UN-Behindertenrechtskonvention, die bereits 2006 von der Bundesrepublik Deutschland ratifiziert wurde, praktisch umzusetzen. Dies schließt ausdrücklich alle Bundeswehrangehörigen mit schwerer Behinderung und auch die Unterstützung der Angehörigen mit ein. Durch die Kooperation mit der Sportschule können wir in Warendorf über sporttherapeutische Maßnahmen den Heilungsprozess entscheidend unterstützen und ein langfristiges Selbstmanagement ermöglichen. Hierzu gehören nicht nur die Sporttherapie-Lehrgänge an der Sportschule, sondern auch die Teilnahme an nationalen und internationalen Wettkämpfen im Behindertensport und die Betreuung der Angehörigen.
Hier sind die finanziellen Mittel naturgemäß begrenzt und hierin sieht der Förderverein seine Aufgabe.

Sie sprachen vorhin auch von der Förderung der Arbeit in ideeller Hinsicht, was meinen Sie damit?
Wir alle wissen, dass es jeden Tag jedem von uns widerfahren kann, ein schweres gesundheitliches Schicksal hinnehmen zu müssen, sei es ein Unfall, eine schwere Erkrankung oder eine Einsatzverletzung. Da kommen auch große Belastungen auf die Angehörigen zu. Wir arbeiten daher in Warendorf mit unseren Patientinnen und Patienten unter dem Motto „Kameraden für Kameraden". Der Förderverein ist ein Ausdruck von Solidarität und wir haben daher beschlossen, dass wir jeweils ganz konkrete Projekte vorstellen und fördern wollen und über unsere Öffentlichkeitsarbeit zeigen wollen, dass es auch bei schwersten Schicksalen immer einen Weg zurück ins Leben geben kann.
Wir wollen aber auch, dass wir mit dem Förderverein sehr gezielt an die Öffentlichkeit gehen, damit auch Mitbürgerinnen und Mitbürger durch Anteilnahme und gegebenenfalls eine Spende Ihre Solidarität gegenüber unseren Soldatinnen und Soldaten ausdrücken können. Aus diesem Grunde habe ich sehr gern die Arbeit des Pressebeauftragten übernommen.

Gibt es denn schon konkrete Projekte für die gespendet werden kann?
Unser erstes kleines Projekt ist die Beschaffung eines Sitzvolleyball-Netzes für die Gruppe Sporttherapie nach Einsatzschädigung. Ein langfristiges Projekt ist der Kauf von 12 Sportrollstühlen, um an den Rollstuhl-Basketballturnieren teilnehmen zu können. Mit beiden Maßnahmen können wir erreichen, dass Gesunde und Gehandicapte mit und ohne Beeinträchtigungen an den Beinen gemeinsam auf Augenhöhe Sport treiben können. Das ist ein aktiver Beitrag zur Inklusion.
Auf weitere Sicht wollen wir konkrete Betreuungsangebote für Familien und finanzielle Aufwendungen im Rahmen der internationalen Kooperation mit Amerikanern, Briten und Anderen fördern.

Wie kann man die Arbeit des Fördervereins unterstützen?
Zunächst einmal dadurch, dass man ordentliches Vereinsmitglied für einen Jahresbeitrag von 10,-€ wird. Wir haben den Betrag bewusst sehr niedrig gewählt, es geht schließlich um Solidarität und ein Zeichen und wir hoffen natürlich, dass sich viele zu der Mitgliedschaft entschließen. Aber natürlich kann man auch ganz gezielt für die konkreten Projekte, die wir jeweils über die Öffentlichkeitsarbeit fördern wollen, spenden. Wir werden auch regelmäßig berichten, wie die unterstützen Projekte abliefen, um unseren Mitgliedern und Spendern über dieses Feedback unseren aufrichtigen Dank auszudrücken.

Wahrnehmung ist oft schon ein Stück Therapie, sie gibt dem Patienten Mut und bringt sie in Bewegung, ganz nach dem Motto des Präventionsprogrammes semper cum animo et emotione. ■

Das Interview führte Matthias Frank.